

Editorial

Zu den vergleichsweise gelungenen Projekten der Wiedervereinigung zählt das »Wunder von Brodowin«. Im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin, keine hundert Kilometer nördlich von Berlin, wird seit drei Jahrzehnten erfolgreich ökologischer Landbau statt industrielle Landwirtschaft betrieben. Mittlerweile zählt man auf dem gut 1000 Quadratkilometer großen Terrain über 130 Wildbienenarten, kann fast vergessene Falter und andere Insekten beobachten oder eine enorme Feldlerchendichte bestaunen – die Region gehört zu den artenreichsten in Deutschland. Und selbst wo Ökolandbau und Naturschutz gelegentlich kollidieren, steht doch fest: Eine ökologische Landwirtschaft, die betriebswirtschaftlichen Kriterien folgt, ist durchaus möglich. Sie kann uns mit Getreide, Gemüse, Milch und Fleisch versorgen.

Neben den ökologisch-ökonomischen Zusammenhängen in Brodowin interessiert uns in dieser Ausgabe, wie und unter welchen merkantilen Rahmenbedingungen die Natur ins Naturkundemuseum kam. Zudem beschäftigen wir uns mit Landschaften – der Folgelandschaft des thüringischen Uran-Bergbaus, der Grenzlandschaft des oberösterreichischen Mühlviertels, der durch die Romantiker Bettine und Achim von Arnim, aber auch durch extensive Landwirtschaft und Energiewende geprägten Landschaft des Niederen Fläming. Dass unsere zu Energielandschaften gewordenen Umgebungen auch eine ästhetische Dimension besitzen, ruft ein Memorandum in Erinnerung. Zudem beobachten wir *quiltros*, freilaufende chilenische Straßenhunde, und lernen, wie ihre Namen zu lesen sind. Nicht zuletzt fahren wir durchs Schneegestöber der Geschichte – und müssen mit ansehen, wie der Krieg die Jahreszeiten neu schreibt.

STEFFEN RICHTER

Inhalt

3 EDITORIAL

Aus der Produktion

- 7 **ANSELM WEIDNER** Das Wunder von Brodowin oder:
Die Wiederherstellung von Artenvielfalt im Agrarland
- 37 **ANNE GREENWOOD MACKINNEY** Vom Wert des Unschätzbaren.
Wie die Natur ins Museum kam und zum Staatskapital wurde

Von der Landschaft

- 53 **GRIT RUHLAND** Alltag, Uranbergbau und was nicht (mehr) ist
- 67 **MATTHIAS KLOS** Baerwalde
- 85 **FRANZISKA FÜCHSL** Am Rande der Müh
- 97 **FRANCA BUSS, FRANK FEHRENBACH, LUTZ HENGST,**
GEORG TOEPFER Memorandum zur Landschaftsästhetik
in der Energiewende

Von den Tieren

- 105 **JÖRG DÜNNE** Distanzierte Konvivenz
- 111 **JÖRG DÜNNE** Drei Versionen von Bobbie: Literarische
Hundenamen und die Grenzen der Domestizierung

Von den Jahreszeiten

- 129 **MICHAEL OSTHEIMER** Im Schneegestöber der Geschichte.
Unterwegs von Delphi nach Korinth
- 155 **MINORU ALEXANDER WATANABE** Die Gaben des Frühlings

ANSELM WEIDNER ist Rundfunkautor v. a. dokumentarischer Features und Hobbyornithologe von Kindesbeinen an. Für seine Rundfunkarbeit erhielt er zahlreiche Preise, darunter die Civis-Preise 1999 und 2000 für Radiodokumentation. In den letzten Jahren beschäftigte er sich mit Dokumentationen und Klangkompositionen aus Landschaftsklängen. So entstand 2024 *Glück für einen allein gibt es nicht – Klangbilder einer Agrikultur*, eine radiophone Version des ›Wunders von Brodowin‹.

Das Wunder von Brodowin oder: Die Wiederherstellung von Artenvielfalt im Agrarland

ANSELM WEIDNER

Weit geht der Blick vom Karpartenberg übers hügelige Land, über flache und tiefe Seen, Sümpfe, Moore, kreisrunde Sölle in sandigen Äckern, Wiesen und Weiden, umgeben von Buchen-, Erlen- und Kiefernwäldern. Auf den Trockenrasen der Kames, in der letzten Eiszeit entstandene steile Kuppenberge, blühen seltene Pflanzen: Sibirische Glockenblumen, Wiesen-Küchenschellen, Tauben-Skabiosen, Federgras. Die Kulturpflanzen, Getreide, Ölsaaten und Klee gras stehen licht auf kargen Ackerböden. Breit und blütenreich sind die Ufer-, Feld- und Wiesensäume, die Hecken entlang der Feldwege. Ungewöhnlich vielstimmig und durchdringend klingen hier die Vogelkonzerte; da gehen allen, die hören können, die Ohren über.

Diese Landschaft mit allem, was in ihr wächst und blüht, kreucht und fleucht, summt, surrt, quakt, fliegt und singt, ist so außergewöhnlich lebendig und anrührend schön, dass man den Namen der Region eigentlich wie ein Geheimnis hüten möchte. Ich aber schreibe über sie. Denn hier erproben Landwirte, Naturschützer und Forscher seit über drei Jahrzehnten Konzepte und Methoden, Verfahren und Praktiken, um eine von Giften, Überdüngung, Amelioration, Monokulturen etc., also von den Lasten und Wunden intensiver industrieller Landwirtschaft geschundene Landschaft zu befreien. Hier radle, wandere, schwimme ich, beobachte seit über zwanzig Jahren Vögel und habe teil an einem landschaftsökologischen Großexperiment, am ›Wunder von Brodowin‹.

Agrarlandschaft ohne historisches Vorbild

Hier – das ist die Gemarkung Brodowin im Choriner Endmoränenbogen, im Südosten des 1.292 Quadratkilometer großen Biosphärenreservats Schorfheide-Chorin (BRSC), eineinhalb mal so groß wie das Land Berlin, in der südlichen Uckermark nordöstlich von Berlin. Es ist eine von der letzten Eiszeit geprägte, strukturreiche Kulturlandschaft, Eiszeitland am Oderrand. Brodowin inmitten des Endmoränenbogens ist umgeben von sieben Seen glazialen Ursprungs, sieben von zweihundertvierzig in diesem Gebiet, die größer sind als ein Hektar. Herausragend sind die Kames, bis auf 81 Meter Höhe steil aus der flachwelligen Grundmoränenlandschaft aufragende Sedimentationsformationen, Kuppenberge. Landwirtschaft wird hier auf sandigen oder lehmigen, feldsteinreichen Grundmoränen betrieben. Die welligen Böden haben niedrige Bodenwerte zwischen 18 und 48 Gütepunkten. Diese Agrarlandschaft ist reich an Einzelstrukturen, Feldgehölzen, Ackernassstellen, Kleinmooren, Seen, Söllen. Sie ist mit 22 Einwohner*innen pro Quadratkilometer besiedelt (zum Vergleich: in Brandenburg sind es 82, in ganz Deutschland 237 Einwohner*innen).

Bis zur Zeit der Einrichtung des Biosphärenreservats 1990 waren die Strukturen der Landwirtschaft geprägt durch viele tausend Hektar große Betriebe der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG's) und staatliche Güter, aufgeteilt in Tier- und Pflanzenproduktion. Monokulturen auf riesigen ausgeräumten Feldfluren mit oft über 100 Hektar großen Schlägen, der Einsatz von Bioziden und Minderaldünger, teils von Flugzeugen ausgebracht, und Güllewirtschaft bestimmten die landwirtschaftliche Praxis. So wurden in der Brodowiner LPG »8. Mai« jedes Jahr Unmengen Tonnen Gülle von 2.000 Schweinen und 640 Kühen auf die Felder gekippt. Die Seen, von Nährstoffen überfrachtet, waren trübe; Röhrichtgürtel gab es nur noch in kümmerlichen Resten; viele Tierarten der Agrarlandschaft, wie Graumannern oder Rotbauchunken, waren verschwunden oder nur noch in kleinen Restbeständen vorhanden. So sah die Brodowiner Agrarlandschaft bis 1990 aus.

Im Zuge der Privatisierung der Landwirtschaft nach der Wende blieben, wie in ganz Ostdeutschland, die Großstrukturen auch im Biosphärenreservat zu großen Teilen erhalten. Aus den LPG's und staatlichen Gütern wurden eingetragene Genossenschaften oder GmbHs. Die Flächen- und

Schlagstrukturen blieben weitgehend die aus der DDR-Kollektivwirtschaft. Vor allem deshalb ist die ostdeutsche Landwirtschaft produktiver als die westdeutsche. Nur wenige Genossenschaftler gründeten kleinere Familienbetriebe, nachdem sie ihr Land zurückbekommen hatten.

Anders als in anderen ostdeutschen Gegenden ging mit der Neustrukturierung der Landwirtschaft im Biosphärenreservat eine zunehmende Umstellung der Betriebe auf biologische Landwirtschaft einher. Laut der jüngsten Studie gibt es dort aktuell über 80 ökologisch wirtschaftende Landwirtschaftsbetriebe mit etwa 30.000 Hektar, davon 30 Großbetriebe mit 500 bis 4.000 Hektar Fläche. Die kleinsten Haupterwerbs-Ökolandbaubetriebe haben Flächen von 30–35 Hektar. Inzwischen wird auf 70 % der landwirtschaftlichen Fläche Ökolandbau betrieben. Im deutschen Durchschnitt waren es 2023 nur 11,4 %. Damit ist das BRSC die größte Ökolandbauregion Deutschlands.¹

Die Betriebe ähneln mit ihrer modernen Technologie, großen Maschinen, 360 PS-Traktoren, Kreiselmähern mit Schnittbreiten von 12 Metern, mit großen Stallanlagen samt Fotovoltaik auf dem Dach eher einem Gewerbegebiet. Mit dem, was in Kinderbüchern als Bauernhof dargestellt wird, hat das nichts zu tun. Mit dem modernen großflächigen Ökolandbau entstand hier seit 1990 eine Agrarlandschaft ohne historisches Vorbild, die zur Pionier- und Modellregion für eine moderne nachhaltige Agrikultur wurde. Auf den ersten Blick erscheint sie als besonders formenreiche, bunte, ungewöhnlich schöne Agrarlandschaft.

Wunder von Brodowin I – auf den ersten Blick

Die Seen im Brodowiner Gebiet sind wie im ganzen Biosphärenreservat klar, darunter sind einige, wie der Parsteinsee, die klarsten im Land Brandenburg. Die Röhrichtgürtel haben sich erholt. Seltene Seeschwalben brüten hier in großer Zahl. Am Seegrund wachsen wieder Rasen verschiedener, oft seltener Armleuchteralgen. Weit hallen die »Räpp-räpp-räpp«-Laubfrosch-Chöre und melancholische Rotbauchunken-Akkorde aus den unzähligen Kleingewässern und Feldsöllen und beleben die ungewöhnlich vielstimmige natürliche Klanglandschaft. Ufer- und Moorbiesen blühen farbenprächtig und bieten Lebensraum für sonst weiträumig verschwun-

dene Arten wie Kiebitze und Bekassine. Die Äcker sind nicht monoton blaugrün, wie in der konventionellen Landwirtschaft, sondern blütenreich und bunt mit ihrer artenreichen Ackerbegleitflora und oft seltenen Arten wie Feld-Rittersporn oder Ackerschwarzkümmel. Feldlerchen und Grauammern brüten in großer Zahl. Feldhasen ziehen ihre Jungen in bisher unbekannter Dichte groß. Breite, reich strukturierte Feldhecken verhindern nicht nur die Erosion der Ackerkrume, sie strukturieren die großen Ackerschläge und bieten Nistraum für Neuntöter, Sperbergrasmücke, für eine Vielzahl anderer Heckenvögel und Schutzraum für Amphibien. Die Steppenrasen auf den Kuppenbergen, befreit von Bäumen und Buschwerk, sind wieder Orte größter Artenvielfalt mit oft seltenen Pflanzen und Insekten. Auch das Dorf Brodowin mit einem großen und zwei kleinen Demeter-Landwirtschaftsbetrieben, offenen Ställen, mit Kühen, Ziegen, Schafen, Schweinen, Hühnern, Gänsen und Enten, einer lebendigen Bauerngartenkultur, dem Obstbaumgürtel rund ums Dorf und einem intakten Dorfanger samt altem Baumbestand gehört zu diesem Agrarlandschaftswandel innerhalb von drei Jahrzehnten.²

Seine Botschaft: Eine andere Landwirtschaft, eine artenreiche Agrarlandschaft, eine Agrikultur, die diesen Namen verdient, ist möglich! Das ist das ›Wunder von Brodowin‹ auf den ersten Blick.

Wunder von Brodowin II – Ökolandbau plus Naturschutz

Es gibt ein ›Wunder von Brodowin‹ auf den zweiten Blick. Der LPG-Nachfolgebetrieb in Brodowin stellte im Juni 1990 auf biologische Landwirtschaft nach Demeter-Richtlinien um und hieß fortan Ökodorf Brodowin. Er bewirtschaftete damals 1250 Hektar und war damit der größte Demeter-Hof der Republik. Andere Ökobetriebe kamen dazu; die Fläche wuchs auf 3.000 Hektar an; zählt man die angrenzenden Wälder, Moore und Seen dazu, so wird seit Mitte der 1990er Jahre in der Gemarkung Brodowin eine zusammenhängende Fläche von 13.000 Hektar ohne Mineraldünger und Biozide bewirtschaftet.

Nach den Demeter-Regeln der biodynamischen Landwirtschaft zu wirtschaften heißt vor allem, die Bodenfruchtbarkeit durch Kompost, Mist, vielfältige Fruchtfolgen und eigene nichtchemische Spritzmittel zu erhalten und das Vieh zu mindestens 90 % durch eigenes Feldfutter, im

Brodowiner Gebiet größtenteils Klee gras, zu ernähren. Das Klee gras, auf einem Drittel der Fläche für die Milchkühe angebaut, ist als Leguminose wichtig für die Bodenfruchtbarkeit, mit seinem Blütenreichtum nützlich für Insekten und damit auch für Vögel und Amphibien. Und es ist ein bedeutendes Strukturelement biologischer Landwirtschaft als Kreislaufwirtschaft. Alle Produkte des landwirtschaftlichen Betriebes – Getreide, Gemüse, Milch, Fleisch – entstammen einem natürlichen Kreislauf. Die Milchkühe sind tagsüber auf der Weide; im Stall können sie sich frei bewegen. Mehr Natur in der Landwirtschaft ist nicht möglich, sollte man meinen. Aber: Viel mehr ist möglich. In Brodowin machte man Ende der 1990er Jahre eine für nachhaltige Agrikultur entscheidende Entdeckung.

Angefangen hatte alles mit den inzwischen legendären Feldrandgesprächen. Martin Flade, damals Referatsleiter in der Landesanstalt für Großschutzgebiete des Landes Brandenburg (LAGS), war gerade nach Brodowin gezogen und kam mit Heiner Petersen, dem Feldbauleiter des noch jungen Ökolandbau-Betriebs Ökodorf Brodowin am Rand eines Klee grasfelds ins Gespräch. Sie unterhielten sich über die vielen Feldlerchen und Braunkehlchen, die dort gerade brüteten und die auffällig vielen Feldhasen mit ihren Jungen. »Und nächste Woche mäh ich das Klee gras, dann sind die alle Matsch«, bemerkte der Landwirt lakonisch. »Das geht doch nicht, das machen Sie nicht!« hielt der für die brandenburgischen Großschutzgebiete Verantwortliche dagegen. »Doch, muss ich!« erwiderte der Feldbauleiter.

Dass es Zielkonflikte von biologischer Landwirtschaft und Naturschutz gibt, wurde seit Längerem vermutet. Aber erst im modernen großflächigen Ökolandbau wurden die Dimensionen der Konflikte erkannt. Lange waren sie übersehen worden, weil das Naturschutzpotenzial der biologischen Landwirtschaft ohne Biozide an sich schon hoch ist.³ In Brodowin wurde nun über die Zielkonflikte gesprochen. Die Naturschützer fanden offene Ohren auch bei den Landwirten und dem Investor, der die Umstellung der ehemaligen LPG auf einen Demeter-Hof finanzierte. Man beschloss, sich den Konflikten zu stellen, sie zu erforschen und Lösungen zu finden.

Feldlerchenküken im Klee gras und Hasen wurden besondert, um etwas über ihre Bewegungsprofile zu erfahren oder herauszufinden, wann genau die Küken flügge werden und wann die Junghasen ihre Bodenmulde verlassen. Mit Mahdzeitpunkten und Schnitthöhen wurde experimentiert. Wie sollen Blühstreifen, wie Vogel-, Falter- oder Amphibienstreifen

aussehen? Wie breit sollten Wiesen-, Feld- und Gewässersäume sein? Wo wirken sie optimal? Was bewirken Drilllücken und reduzierte Saatstärken, der Striegelverzicht, eine späte Stoppelbearbeitung? Wo müssen über die schon in den 1990er Jahren über eine Länge von 14 Kilometer angelegten, 7 bis 12 Meter breiten und vielgestaltigen Naturschutzhecken hinaus weitere Hecken gepflanzt werden? Wie können Fruchtarten auf kleineren Schlägen besser verteilt, die Fruchtfolgen abwechslungsreicher werden? Wieviel Fläche braucht man für all die Maßnahmen, um die nötige Schutzwirkung zu erzielen?

Acht Jahre lang wurde zu den Zielkonflikten experimentiert und geforscht. Die Gemarkung Brodowin wurde zum größten landwirtschaftlichen und landschaftsökologischen Freilandlabor der Republik.

Als Destillat aus den in einem 400-seitigen Abschlußbericht dokumentierten Forschungen erschien das Praxishandbuch *Naturschutz im Ökolandbau*.⁴ Darin werden von 40 untersuchten Maßnahmen die 20 wirkungsvollsten beschrieben. Wie lange soll die Maßnahme angewendet werden und mit welchen anderen ist sie zu kombinieren? Welchen technischen, organisatorischen und Zeitaufwand benötigt sie? Welchen Einfluß hat sie auf die Erträge des Betriebes? Welche Vorteile, welche Nachteile hat die Maßnahme aus betrieblicher und aus Naturschutzsicht?

Ein Beispiel: »Mit Grubbern statt Pflügen – Einstieg in die pfluglose Bodenbearbeitung«. Vor allem Knoblauchkröte, Laubfrosch und Rotbauchunke profitieren davon, wenn an Gewässerrändern im Frühjahr und Spätsommer auf 20 Meter nicht gepflügt wird. Von einem ganzen Schlag ohne wendende Bodenbearbeitung, d. h. mit mehr Wildkräutern, haben vor allem Feldvögel und Feldhasen etwas. Die vorhandene Technik ist nutzbar, der organisatorische Aufwand gering. Mitarbeiter sind zu unterweisen, bei großflächiger Umsetzung gibt es einen Arbeitszeitgewinn. Unter »Einfluß auf Erträge« werden 10 bis 15 % Ertragseinbußen genannt, unter »Vorteile« stehen Kosteneinsparung bei Arbeitszeit und im Kraftstoffverbrauch, unter »Nachteile« ein erhöhtes Risiko vor allem mit Wurzelunkräutern und bei Vorverunkrautung sowie negative Effekte aus phytosanitärer Sicht – die Gesundheit der Kulturpflanzen könnte also beeinträchtigt werden. So wurden alle zwanzig vorgeschlagenen Naturschutzmaßnahmen als Handlungsanleitungen für die landwirtschaftliche Praxis durchdekliniert. Der zweite Teil des Praxishandbuchs erläutert in siebzehn sogenannten Artensteckbriefen von »Feldlerche«

über »Rotbauchunke« und »Grashüpfer« bis zum »Lämmeralat« die Konfliktpotenziale ökologischer Bewirtschaftung und schlägt passende Schutzmaßnahmen und angepasste Bewirtschaftungsverfahren vor. Das Praxishandbuch wurde ins Englische und Tschechische übersetzt und zum Standardwerk schlechthin für die Integration von Naturschutz in die biologische Landwirtschaft.

Nach über zwei Jahrzehnten Erfahrung mit dieser landwirtschaftlichen Praxis lässt sich feststellen: »Die Umstellung auf Ökolandbau und die ergänzende Durchführung gezielter Naturschutzmaßnahmen auf etwa 3 % der Ackerflächen hatten insgesamt durchschlagende Wirkung auf die biologische Vielfalt.«⁵

Wie funktioniert das »Wunder von Brodowin«?

Die Zauberformel, nach der diese neue Agrikultur funktioniert, heißt: Ökolandbau plus Naturschutz – so viel, so systematisch und kontrolliert wie möglich, aber so weit, wie betriebswirtschaftlich vertretbar. Die Formel ist einfach, die Praxis komplex.

Am Anfang der praktischen Umsetzung steht vor Beginn der Feldbestellung, meist Ende Februar, die alljährliche Besprechung der Landwirt*innen der biologischen Betriebe mit Naturschutzfachleuten in der Biosphärenreservatsverwaltung in Angermünde. Sie setzen sich an einen Tisch, beraten über die Naturschutzmaßnahmen für das kommende Jahr und treffen Vereinbarungen, wo wann welche Naturschutzmaßnahmen durch wen im landwirtschaftlichen Betriebsablauf umgesetzt werden sollen.

Da soll neben einem Klee grasfeld ein 9 Meter breiter Blühstreifen entstehen, an anderer Stelle ein Saumbiotop am Rand eines Roggenackers als Verbindung zu einem Kleingewässer; aufs Striegeln wird verzichtet, um seltene Arten der Ackerbegleitflora wie den Ackerschwarzkümmel zu schützen; da wird eine Orchideenwiese renaturiert; Mahd-

1 Martin Flade, Frank Gottwald und Jörg Peil: »Ergebnisse 30-jähriger Agrarlandschafts-Entwicklung im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin«. In: Rainer Oppermann, Sonja C. Pfister & Anja Eirich (Hg.): *Sicherung der Biodiversität in der Agrarlandschaft. Quantifizierung des Maßnahmenbedarfs und Empfehlungen zur Umsetzung*. Institut für Agrarökologie und Biodiversität (IFAB). Mannheim 2020, S. 104–117, hier S. 105.

2 Martin Flade, Susanne, Winter: »Landschaftswandel in Brodowin: Nachrichten aus einer aufblühenden Agrarlandschaft«. In: Werner Upmeyer, Gisela Upmeyer (Hg.): *Festschrift zum 25-jährigen Bestehen des Landwirtschaftsbetriebes Ökodorf Brodowin*, Brodowin 2016, S. 135–147.

3 Katrin Stein-Bachinger, Sarah Fuchs, Frank Gottwald et.al.: *Naturschutzfachliche Optimierung des Ökologischen Landbaus. »Naturschutzhof Brodowin«*. Bonn 2010, S. 30. (https://www.zalf.de/de/forschung_lehre/publikationen/Documents/oekolandbau/handbuecher/stein-bachinger-et-al-2010.pdf) (21. 7. 2025).

4 Sarah Fuchs, Katrin Stein-Bachinger: *Naturschutz im Ökolandbau. Praxishandbuch für den ökologischen Ackerbau im nordostdeutschen Raum*. Mainz 2008.

5 Flade/Gottwald/Peil: »Ergebnisse«, S. 111.

zeiten werden so festgelegt, dass das bedrohte Knabenkraut gedeihen kann; für ein anderes Flurstück verständigt man sich über Mahdzeiten im Klee gras oder an einem Söll, einem wichtigen Amphibien-Laichgewässer, um die Amphibien-Wanderkorridore nicht zu stören; für einen Getreideacker einigt man sich auf Drilllücken, um Feldlerchen, anderen Bodenbrütern und Feldhasen genug Raum zu lassen. Dass der zweite Mahdtermin im Klee gras verschoben wird und wie die Schnitthöhen des Kreiselmäher s verändert werden, damit Gelege und Küken von Bodenbrütern nicht gefährdet werden, darüber ist man sich einig. Eine unter Naturschutzgesichtspunkten eigentlich notwendige Verschiebung des ersten Mahdtermins lehnt der Betrieb dagegen ab, weil der Verlust des eiweißreichen Grünfutters vom ersten Schnitt zu groß wäre. Da gehen wirtschaftliche vor Naturschutzinteressen. Die durch die vereinbarten Naturschutzmaßnahmen entstandenen Ertragseinbußen werden später auf Euro und Cent berechnet. Sie werden zu großen Teilen im Rahmen des Vertragsnaturschutzes aus öffentlichen Förderprogrammen als Teil von Entwicklungsplänen für den ländlichen Raum von der Biosphärenreservatsverwaltung bezahlt. 2023 wurde der Naturschutz im Biosphärenreservat auf diese Weise mit fast 550.000 Euro bezuschusst.⁶

All die teils aufwändigen Maßnahmen werden ohne kontroverse ideologische Debatten pragmatisch und einvernehmlich am Runden Tisch in Angermünde vereinbart und auf Basis des landwirtschaftlichen Anbauplans in Flurkarten eingetragen, die für alle im Raum auf einem Großbildschirm sichtbar sind. Ob und wie sie ausgeführt werden, wird von der Naturwacht der Biosphärenreservatsverwaltung kontrolliert.

Längst sind diese Verhandlungen zur Routine geworden und nehmen nur noch wenige Stunden in Anspruch. Über die Jahrzehnte hat sich Naturschutz hier als selbstverständlicher Teil der biolandwirtschaftlichen Praxis etabliert. Das Verfahren wird im BRSC seit über 10 Jahren praktiziert.

Außer dem Naturschutz des landwirtschaftlichen Betriebes auf den eigenen Flächen gibt es die ehrenamtliche Landschaftspflege auf Grenzertrags- und landwirtschaftlich unbedeutenden Flächen wie Mooren, Gehölzstreifen, Hecken, steilen Hängen, Kuppenbergen, Uferbereichen von Seen und Kleingewässern. Hier wird der Ökodorfverein Brodowin aktiv. So rief der Verein beispielsweise für das Winterhalbjahr 2024/25 in einer E-Mail zu gemeinsamen Arbeitseinsätzen auf: »Trompeterberg-Bruch: Wie jedes Jahr Mahd der hohen Staudenvegetation am Süd-

ufer und Freistellung des Amphibiengewässers (Vertragsnaturschutz) – Gotteswerder: Mahd und Beräumung des Südhangs und Freihaltung der Sellerie-Stelle (junge Erlen) – Heckenpflege auf dem Schlag ›Kirchenland‹ (letzter Abschnitt) – Bombentrichter Kirchenland und Brodowinseeufer (Erlen beseitigen, Saumwiesen mähen = Vertragsnaturschutz) – Gr. Rummelsberg: Abfämen im Spätwinter und junge Gehölze abmähen/schneiden.« Die ehrenamtlichen Naturschützer*innen werden gebeten, möglichst Motorsägen und -sensoren mitzubringen.

Der offizielle Jahreskalender zeigt den Umfang und die Vielfalt der Aktivitäten des Vereins: Für den Januar Gehölzentnahme auf verbuschten Moorflächen und an Kleingewässern sowie auf Trockenrasen; im Februar: Heckenpflege, ›auf den Stock setzen‹, Kopfweidenpflege; März: Abflämmen Trockenrasen, eventuell auch Mahd oder Entbuschung; in der zweiten Märzhälfte Beginn Brutvogelmonitoring und die erste vogelkundliche Wanderung in den Buchenwäldern auf den Endmoränenwällen; mit dem Beginn der Frühjahrsbestellung müssen die Trockenrasenhügel beweidet, das Brutvogelmonitoring fortgesetzt werden. Bevor im Mai die seltenen Trauerseeschwalben zurückkehren, sind Nistflöße auf die Seen zu bringen, beginnen vogelkundliche Wanderungen und werden junge Dohlen beringt; im Juni folgen die ersten insektenkundlichen Wanderungen, die letzte Brutvogelmonitoring-Tour; jetzt sind vergraste Trockenrasenflächen zu mähen, die Robinienaustritte zu entfernen; die Nutzung der Nistflöße in den Seschwalben-Kolonien wird kontrolliert; im Juli folgen botanisch-entomologische Trockenrasen-Wanderungen; eine späte Klee gras-Mahd, Vogelberingungen und die Bruterfolge der Seeschwalben sind zu überprüfen; in der Haupterntezeit im August wird weiter beringt, wie auch im September zu Beginn der Herbstbestellung; eventuell bedarf es weiterer Landschaftspflegemaßnahmen auf den Trockenrasen. Die Trauerseeschwalben-Nistflöße werden eingeholt; im Oktober wird u. a. der herbstliche Vogelzug beobachtet; im November sind Seggen und Schilf der Moorflächen mit der Moorraupe zu mähen; der erste Landschaftspflege-Einsatz folgt mit der Mahd des Trompeterbergbruchs. Im Dezember geht es weiter mit der Pflege von Trockenrasen und Moorwiesen. Wenn größere Maschinen zum Einsatz kommen, werden Firmen vom Verein beauftragt. Im ganzen Biosphärenreservat sind zudem etwa 20 Naturschutzstiftungen und Vereine mit eigenen Flächen und ehrenamtlichen Naturschutzprojekten aktiv.

Brutvogelmonitoring spielt im Projekt Naturschutzhof Brodowin eine wichtige Rolle, denn Vogelvielfalt gilt wissenschaftlich als Indikator für Biodiversität überhaupt. Um die Wirkungen der Naturschutzmaßnahmen auf Landschaftsebene insgesamt beurteilen zu können, ist die Vogelpopulationsentwicklung ein bedeutender Indikator. Nach dem sogenannten Punktstopp-Zählverfahren wird von Ornithologen auf 4 Zählrouten durch unterschiedliche Landschaftstypen mit durchschnittlich 20 Zählstopps je 5 Minuten lang alles notiert, was gesehen oder gehört wird, und das seit 1997 viermal pro Saison im Frühjahr und im Frühsommer. So ist ein genaues Bild von der Populationsentwicklung der Brodowiner Vogelwelt entstanden – und zwar durch ehrenamtliche Tätigkeit.

Ohne den ehrenamtlichen Naturschutz durch den Ökodorfverein in Koordination mit den Naturschutzaktivitäten der Ökolandbaubetriebe gäbe es das ›Wunder von Brodowin‹ nicht.

Während in Deutschland, wie weltweit, der Rückgang der Artenvielfalt, besonders in der Agrarlandschaft der konventionellen Landwirtschaft, dramatische Ausmaße angenommen hat, ist das BRSC und im Besonderen das Referenzgebiet der Gemarkung Brodowin in den Jahrzehnten seit der Wiedervereinigung zu einer der artenreichsten Regionen Deutschlands geworden.

Artenvielfalt im Biosphärenreservat und im Referenzgebiet Brodowin

Die Biodiversitätsentwicklung im Biosphärenreservat insgesamt und im Gebiet Brodowin im Besonderen ist gut erforscht und dokumentiert. Dazu ein Überblick – jedoch mit einer Vorbemerkung: Schon im bisherigen Text tauchen immer wieder viele Artennamen auf. In den folgenden Passagen zur Artenvielfalt wird das noch mehr der Fall sein. So problematisch das stilistisch erscheinen mag, es ist Absicht. Lernen wir die uns umgebende Natur statt als Umwelt als Mitwelt verstehen, geht das nicht ohne Artenkenntnis. Die Artennamen sind als Ermunterung zu verstehen, sich auf Natur als Mitwelt einzulassen. Dann sind diese Namen mehr als Schall und Rauch.

Segetalflora: Knallrot und orange leuchtet der steile Hügel mit dem Namen Seefelds Berg über dem Seefelds Bruch, ein Kleingewässer

mit üppiger Verlandungsvegetation; es ist ein Sommeradonisröschen-Klatschmohn-Blütenesschicht im Grün der hügeligen Landschaft rundum. Er demonstriert Brodowiner Landschaftswandel eindringlich. Sechzig Jahre waren die seltenen Sommeradonisröschen unter der zu DDR-Zeiten intensiv mit Gülle und Mineraldüngern genutzten Grasnarbe einer Jungrinderweide verschwunden. Nach zwei Jahrzehnten biologischer Landwirtschaft, Ackerumbruch und vielfältiger Fruchtfolge ohne Gifte wurde die Samenbank dieses in Mitteleuropa selten gewordenen prächtigen Hahnenfußgewächses zu neuem Leben erweckt. Ende Mai 2010 meldete das Landesumweltamt Brandenburg, es handele sich um den ersten Sommeradonisröschenfund seit Jahrzehnten im nördlichen Brandenburg.

Sommeradonisröschen sind Teil der auf Äckern wildwachsenden Beikraut- oder Segetalflora, die im Biosphärenreservat in Artenzahl und Dichte stark zugenommen hat. Auf den ökologisch bewirtschafteten Flächen traten, nach Angaben des *Evaluierungsberichts für das UNESCO-Biosphärenreservats Schorfheide-Chorin, Berichtszeitraum 2013–2022* typische Kennarten der Segetalflora mit einer mittleren Häufigkeit von 171 Individuen pro 100 Quadratmeter auf; auf den konventionell bewirtschafteten Vergleichsflächen sind es im Mittel 16 Individuen. 147 Rote-Liste-Arten wurden auf den Feldern des Biosphärenreservats gezählt. Im ganzen Land gefährdete Pflanzengesellschaften, wie die basenliebende Ackerlichtnelkengesellschaft oder Zwergbinsengesellschaften, sind hier häufig. Auf der landwirtschaftlichen Nutzfläche des Demeter-Hofs Ökodorf Brodowin ist die historische Artenvielfalt der Segetalflora von vor sechzig oder siebenzig Jahren heute vollständig wiederhergestellt.

Laut Martin Flade, Frank Gottwald und Jörg Peil konnten sich »mit der Umstellung auf Ökolandbau [...] seltene Arten wie Feld-Rittersporn (*Consolida regalis*), Acker-Wachtelweizen (*Melampyrum arvense*), Acker-Schwarzkümmel (*Nigella arvensis*), Kleine Wolfsmilch (*Euphorbia exigua*), Ackerröte (*Sherardia arvensis*), Gelber Günsel (*Ajuga chamaepitys*) oder Rauhaar-Eibisch (*Althaea hirsuta*) wieder ausbreiten.«⁷ Von den 427 in Brandenburg gefährdeten der insgesamt etwa 1.350 nachgewiesenen Farn- und Blütenpflanzenarten des Reservats befinden sich allein 100 Arten auf den Brodowiner Trocken- und Steppenrasen. Solche Biodiversität ist nicht nur ein ästhetischer Genuss, sie nutzt auch der Vogelwelt und den Insekten.

Insekten: »Hier ist eigentlich auch schon was ganz Wertvolles. Das sind also hier einmal der Wundklee, dann hier der Oregano, dann dieses

Zittergras hier. Dann genau, das ist die Golddistel, *Calina vulgaris*, das ist auch ne typische Trockenrasenpflanze. Dieses Blatt hier ist von einer Skabiose, bzw. Skabiosenflockenblume, ja genau da, dieses violett Blüten-de. Vieles ist violett, erstaunlicherweise und viele der Schmetterlinge, die hier auf Trockenrasen leben, die fliegen besonders auf violette Blüten.« Mit Frank Gottwald, dem Botaniker des Forschungsprojekts Naturschutzhof Brodowin, bin ich unterwegs auf dem Kleinen Rummelsberg bei einer Wildkräuterführung. »Zypressenwolfsmilch ... Dieser Milchsaft ist letztendlich ein Fraßschutz, weil das für die meisten Insektenarten nicht verdaulich ist oder sogar giftig und jetzt gibt es ringsherum bestimmte Insekten, die diesen Fraßschutz geknackt haben und sich ausschließlich von diesen Pflanzen ernähren, und so gibt es hier diesen Wolfsmilchschwärmer, das ist ne Schmetterlingsart, deren Raupen ausschließlich auf der Wolfsmilch fressen. Das sind ganz bunte Raupen, das ist dann, wie bei den Schwebfliegen auch, ne Warnung an Vögel: Vorsichtig, ich bin ungenießbar.«⁸ Je vielfältiger die Blütenpflanzen, desto vielfältiger die Insekten. Und das gilt besonders für die Trockenrasenkuppen wie auf dem Kleinen Rummelsberg, einem der 12 Kames in der Brodowiner Region. Über 130 Wildbienenarten hat man hier gezählt.

Als 2017 die Studie des Entomologischen Vereins Krefeld, die berühmte *Krefelder Studie*, nachwies, dass in deutschen Naturschutzgebieten, also selbst unter relativ guten Bedingungen, die Biomasse der Insekten innerhalb der untersuchten 27 Jahren um 76 % und der Bestand der Großschmetterlinge um 56 % abgenommen hat, ging für kurze Zeit ein Aufschrei durchs Land. Im BRSC ist mit 2700 Arten auch die historische Artenvielfalt der Insekten von vor fünf, sechs Jahrzehnten wiederhergestellt. So kommen hier beispielsweise wieder 31 Tagfalter- und Widderchenarten vor, darunter in der Agrarlandschaft sonst weitgehend verschwundene Arten wie der Silbergrüne Bläuling, Dukaten-Feuerfalter, Schwalbenschwanz, Beilfleck-, Bibernell- und Sehsfleck-Widderchen. Auf den besonders artenreichen Kames gehören Großes Ochsenauge, Hauhechel-Bläuling oder Schachbrettfalter zu den Standardvorkommen; unregelmäßig taucht mit dem Zwergbläuling eine besondere Seltenheit auf. Anders als in der konventionellen Landwirtschaft kommen die Tagfalter auf den Ökoäckern nicht nur vor, sie können hier auch reproduzieren.⁹

Vögel: »Guck mal, jetzt kommen hier noch zwei über uns rüber, da vorne steigt eine hoch, guck mal, hier steigt einer hoch, da fliegt en Paar,

da is en Männchen, da is en Männchen, hier oben fliegt eine, da oben singt eine, die sind richtig dicht hier. Ist echt was los. Zehn, ist, glaub ich, meine Höchstzahl bis jetzt! – Ich versuche die Lerche auszumachen.« – »Da direkt über uns, senkrecht« – »Boah, wie hoch ist die? 40 Meter vielleicht, 40, 50.« – »Was ein Energieverbrauch, fliegen und singen.« – »Tja, das ist Einsatz, da können wir Menschen nicht mithalten mit unseren Diskos.«¹⁰

Mit Martin Flade, bis Ende 2024 Leiter des Biosphärenreservats Schorfheide-Chorin, stehe ich auf einem Steppenrasenhügel der sogenannten Brodowiner Karparten. Tirilierend, jubilierend steigen Feldlerchen auf. Und wie viele es sind! Die Dichte der Feldlerchen, dieser bedrohten Feldvogelart, ist hier drei- bis viermal so hoch wie im übrigen Deutschland.

Von den 243 regelmäßig in Deutschland brütenden Vogelarten kommen 168 im BRSC vor; 45 wurden als Durchzugsarten gezählt. 45 typische Brutvogelarten der Agrarlandschaft nahmen bis 2005 im Biosphärenreservat ebenso wie in ganz Deutschland ab. Während sie in Deutschland weiter abnehmen, stabilisieren sie sich im Reservat seither. Kiebitz, Feldlerche, Sperbergrasmücke, Bluthänfling beispielsweise nehmen zwar auch weiter ab, aber auf sehr hohem Niveau. Von 19 typischen Dorfvogelarten haben sich 10 Arten günstiger und keine Art ungünstiger als in ganz Deutschland entwickelt, von 21 typischen Feldvogelarten 10 positiver und 2 ungünstiger. Insgesamt haben Dorf- und Agrarlandschaftsarten im Mittel in Deutschland stark ab- und im Raum Brodowin deutlich zugenommen. Für das Biosphärenreservat insgesamt stellt der Evaluierungsbericht für die UNESCO für den Berichtszeitraum 2013–2022 fest: »Bei den Vögeln haben z. B. folgende Arten ihre Bestände stabilisiert oder im Bestand zugenommen: Rohrdommel, Krickente, Schellente, Zwergtaucher, Kranich, Tüpfelralle, Kiebitz, Bekassine, Waldwasserläufer, Rohrschwirl, Schilfrohrsänger, Teich- und Drosselrohrsänger.«¹¹

Zusammenfassend lässt sich auf Basis der Daten des Brutvogelmonitoring seit 1997 für die Brodowiner Gemarkung sagen: »Vogelarten der Dörfer und der Agrarlandschaft haben in ganz Deutschland im Mittel stark ab-, im Raum Brodowin jedoch deutlich zugenommen. Am stärksten sind die Unterschiede [...] bei den Insektenfressern: In Deutschland deutlich abnehmend, entwickelten sie sich rund um Brodowin insgesamt signifikant positiv.«¹²

Amphibien und Reptilien: Laut *Evaluierungsbericht für den Zeitraum 2013–2022* sind die Bestände der 12 nachgewiesenen Amphibien- und 7

Reptilienarten im Biosphärenreservat trotz der Dürrejahre 2018-2020 gesichert. Durch Maßnahmen zur Wasserrückhaltung und Wiederherstellung von Kleingewässern konnte den Auswirkungen des Klimawandels wirksam begegnet werden. Herausragend sind die Vorkommen von Rotbauchunken, Laubfrosch und Knoblauchkröte mit im Vergleich zum deutschen Durchschnitt hohen Populationsdichten, ebenso wie die von Kreuzotter und Europäischer Sumpfschildkröte.¹³

Vier Faktoren des Agrarlandschaftswandels

Die im Brodowiner Raum besonders strukturreiche, eiszeitlich geprägte Landschaft und die damit einhergehende Lebensraumvielfalt, der hohe Anteil des Ökolandbaus, die Integration von Naturschutz in den Betriebsablauf samt Landschaftspflege – das sind drei wesentliche Faktoren des neuen Zaubers dieser Agrarlandschaft. Ein vierter kommt hinzu: Von Anfang an war klar, dass alles getan werden muss, um das Wasser in der Landschaft zu halten. Projekte des BRSC, des Landesforstes und des Ökodorfvereins sorgten dafür, dass Gräben sowie künstliche Abflüsse aus Seen und Mooren angestaut, entwässerte Moorkörper von der Entwässerung und Seen abgetrennt und so Pegelstände von Seen erhöht wurden. Von 14.000 Hektar Mooren wurden 4.000 Hektar wiedervernässt, Kleingewässer und Feldsölle wurden wiederhergestellt und Quellsuppen renaturiert – sämtlich Maßnahmen zur Verbesserung des Wasserhaushalts.¹⁴

Welcher der vier Faktoren welchen Anteil an der wieder- oder neugewonnenen Biodiversität hat, lässt sich kaum berechnen. Drei der vier Faktoren sind menschengemacht. Das ›Wunder von Brodowin‹ ist von Menschen gemacht. Es ist das jüngste Kapitel einer nun fast 120-jährigen Naturschutzgeschichte dieser Region.

Rückblick: Geschichte und Geschichten des Brodowiner Landschaftswandels

Im Brodowiner Gebiet, dem Choriner Enmoränenbogen, wurde am Beginn und am Ende des 20. Jahrhunderts Natur- und Agrarlandschaftsgeschichte geschrieben. An den Anfang erinnern zwei Gedenksteine

auf dem Fennweg im Waldmoor Plagefenn: zum einen ein Findling, der an Max Kienitz erinnert und zum anderen der Connwenz-Gedenkstein.

Die Geschichte des Naturschutzes in Deutschland beginnt im Waldmoor Plagefenn mit einer Legende. Danach war der Forstmeister und Leiter der Lehroberförsterei Chorin Max Kienitz bei der Jagd im Plagefenn auf einen kapitalen Rothirsch von der Stimmung, den Geräuschen, Farben und Düften des Torfmoos-Waldmoores so tief beeindruckt, dass er nicht nur den Hirsch verschonte, sondern auch dafür sorgte, dass es 1907 zum Naturschutzgebiet erklärt wurde. Es war das erste in Preußen. »Hier soll der Wald sein Leben leben« hatte Kienitz formuliert, ein Plädoyer für den Schutz von Wildnis. So entstand mit dem ersten Naturschutzgebiet gleich ein sogenanntes Totalreservat auf einer Fläche von 177 Hektar.

In *Das Plagefenn, ein Naturdenkmal* schreibt Kienitz 1926: »Wo aber finden wir in einem Kulturlande den Ort, wohin die Menschheit nicht gekommen ist? Nirgendwo! Überall, selbst in dem entlegensten, unzugänglichsten Gebiet macht sich die menschliche Wirtschaft in irgendeiner Form geltend. Aus diesem Verlangen, sich in das Anschauen der unberührten Natur zu versenken [...] ist der Gedanke entstanden, Plätze zu schaffen, an denen der einsame Wanderer sich zurückversetzen kann in Urzeiten und sich das Bild ausmalen, wie es vordem aussah.«¹⁵

Mit dem schnellen Aufstieg Deutschlands zur Industriemacht in der Kaiserzeit wuchs das Bewusstsein von der Bedrohung der Natur durch den Menschen und ihrer Schutzbedürftigkeit. In seiner Schrift – man kann sie als eine Art Gründungsdokument des Geistes von Brodowin lesen – erinnert sich Kienitz an einen Tag im Juni 1889, nachdem er im Winter davor das Plagefenn erstmals betreten hatte: »Hell schien die Sonne, drückende Schwüle lag über dem nassen Grunde. Wo ich den tastenden Fuß auf den hellgrünen Moosteppeich setzte, sank er bis an den Knöchel ein und Wasser füllte die flache Vertiefung, die

6 Evaluierungsbericht für das UNESCO-Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. Berichtszeitraum 2013–2022, Textband S. 35. {https://www.schorfheide-chorin-biosphaerenreservat.de/fileadmin/user_upload/PDF/Schorfheide/MAB_Evaluation/Evaluierungsbericht_2022_BRSC_Textband.pdf} (21. 7. 2025).

7 Flade/Gottwald/Peil: »Ergebnisse«, S. 104.

8 Kirsten Reese, Anselm Weidner: *Glück für einen allein gibt es nicht – Klangbilder einer Agrikulturlandschaft*. SWR 2024. <https://www.swr.de/swrkultur/doku-und-feature/glueck-fuer-einen-allein-gibt-es-nicht-klangbilder-einer-agrikulturlandschaft-feature-2024-09-22-100.html> (21. 7. 2025).

9 Flade/Gottwald/Peil: »Ergebnisse«, S. 110.

10 Anselm Weidner: *Die Lerchen von Brodowin – vom Naturschutz im ökologischen Landbau*. SWR 2009. {<https://anselm-weidner.de/die-lerchen-von-brodowin-vom-naturschutz-im-okologischen-landbau/>} (21. 2. 2025).

11 Evaluierungsbericht, S. 72.

12 Flade/Gottwald/Peil: »Ergebnisse«, S. 113.

13 Evaluierungsbericht, S. 39.

14 Evaluierungsbericht, S. 3 und 40 ff.

15 {<https://www.oekodorfverein-brodowin.de/wandern/plagfenn-tour/fennweg/>} (21. 7. 2025). Siehe auch: Ökodorf Brodowin e.V. (Hg.): *Wandern rund um Brodowin*. Brodowin 2020.

16 Ebd.

mein Körpergewicht auf die Oberfläche des elastischen Bodens eindrückte. Auf den Moospolstern zwischen den kümmernden Ruchbirken und Kiefern zeigte sich ein meist spärlicher Bestand von Gewächsen, unter welche der Kienporst, die zierliche Andromeda, die blühenden Ranken der Moosbeere, der Sonnentau nicht gerade häufig sich zeigte, während die weißen Büschel des Wollgrases das einfache Bild angenehm belebten. Ein betäubender Duft, herrührend von dem Kienporst (wilder Rosmarin), den Kieferntrieben, hauptsächlich aber von der Balsamaussonderung der Härchen der weichhaarigen Birke füllte die Luft, obwohl gar kein Lüftchen wehte, wurde das Gehör berührt von den feinen, scharf schneidenden Tönen, welche die Blätter der einzelnen Schilfrohrhalme im Hin- und Herschwanken erzeugten. Sonst ertönte kein Laut, selbst der geschwätzige Häher und der kreisende Bussard schwiegen. Der Sinne schien ich beraubt. Um mich sehen konnte ich nicht, die spärliche Baum- und Schilfvegetation hemmte den Fernblick, das Gehör war durch das leise Rauschen betört, der aromatische Duft drohte mich zu betäuben, der tastende Fuß fand keinen festen Boden und schwankend wandelte ich ziellos vorwärts. Ein Gefühl unendlicher Verlassenheit beschlich mich. Um es zu bannen, wandte ich mich eiligst dem Buchenwald auf dem festen Uferrand zu.«¹⁶

Kienitz' Schrift hat etwas von der Thoreau'schen Sensibilität und vom Geist des angloamerikanischen Nature Writing, das sich auf Natur als Mitwelt einlässt.

Er begründet die Erhaltung des Waldmoores als Wildnis mit »dem Verlangen, sich in das Anschauen der unberührten Natur zu versenken«. Dahinter steht die Erkenntnis, dass es Wildnis als Regenerationsraum für Natur braucht. Keine menschliche Kultur ohne natürliche Wildnis! Gleichzeitig ist das Waldmoor Metapher. Es steht für die Angst, angesichts der massiven Industrialisierung und Verstädterung am Beginn des 20. Jahrhunderts Natur und damit den Grund und Boden unserer Existenz zu verlieren.

Am Fennweg oberhalb des Plagefenns wird mit dem Conwentz-Gedenkstein an einen weiteren Pionier des Naturschutzes erinnert, den Botaniker Hugo Conwentz. Er hatte mit der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege 1906 die erste Naturschutzbehörde in Deutschland gegründet, die ein Jahr später das Plagefenn als Naturschutzgebiet auswies.

Am Ende des Jahrhunderts wird mit der Gründung des BRSC 1990 die Fläche des ursprünglichen Naturschutzgebiets versechsfacht. Im gesamten

Impressum

DRITTE NATUR erscheint unregelmäßig ein- bis zweimal jährlich.

Abonnementwünsche richten Sie bitte an

dritte-natur@matthes-seitz-berlin.de oder an

Matthes & Seitz Berlin, Großbeerenstraße 57A, 10965 Berlin.

Das Abonnement ist jederzeit kündbar.

Herausgegeben von Steffen Richter und Andreas Rötzer

Erste Auflage Berlin 2026

Copyright © 2026

MSB Matthes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft mbH

Großbeerenstraße 57A, 10965 Berlin

info@matthes-seitz-berlin.de

Umschlaggestaltung unter Verwendung eines Bildes von
Ignacio Amenábar auf Unsplash.

Der Beitrag *BAERWALDE* von Matthias Klos wurde
mit Unterstützung der Kulturstiftung Schloss Wiepersdorf
und der Galerie Reinthaler ermöglicht.

LAYOUT UND SATZ: Pauline Altmann, Palingen

HERSTELLUNG: Hermann Zanier, Berlin

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-7518-0704-3

ISSN 2625-98857

www.matthes-seitz-berlin.de